

Lokaltermin

Themenbereich: Frühgeschichte

Ein Cairn in Südfrankreich

Das Wort *Cairn* mag manchen fremd vorkommen. Was ist ein Cairn? Die Definition von Walter Haug (siehe SYNESIS-Magazin Nr. 3/2011) ist folgende:

Cairn steht allgemein für ein Steinmal oder für einen künstlichen Hügel aus Bruchgestein, mit dem eine oder mehrere Kammern einer Megalithanlage bedeckt wurden. Diese Definition ist die allgemein in der Archäologie international gültige, und mein gefundenes Bauwerk erfüllt diese Kriterien.

Wir kennen inzwischen mehr als 20 Ganggräber, Steinkisten, Sarkophage, Dolmen und Winkelgänge, die in der Archäologie West- und Nordeuropas, selbst im Norden Deutschlands, aus der Megalithenpoche bekannt sind. Sogar eine Megalith-Grabkammer mit Holzarchitekturimitation, ähnlich den Etruskern, die jene aus dem Tuffgestein meißelten, gibt es. Die Baukörper bestehen aus trocken gesetztem Mauerwerk, insbesondere im Außenbereich, wurden also ohne Mörtel errichtet, der erst von den Römern eingeführt wurde. Die Trockenmauern sind konzentrisch gesetzt, was ein ganz typisches Charakteristikum für Cairns aber auch für ägyptische Stufenpyramiden ist. Man denkt ja immer, dass eine Stufe waagrecht auf die untere gesetzt wurde. In Wirklichkeit bildet jede folgende Schalenmauer eine aufsteigende Stufe. Im Zentrum jedes Cairns, aber auch jeder Pyramide steht folglich ein Turm.

Und damit kommen wir auch schon zum Zweck dieses Lokaltermins. Wir hatten im letzten Heft über das Thema Cairnforschung berichtet. In dem SYNESIS-Interview mit Walter Haug erzählt er über den Stand seiner Recherchen. Leider wird das Thema von der Schularchäologie nicht akzeptiert, obwohl hier möglicherweise die größten archä-

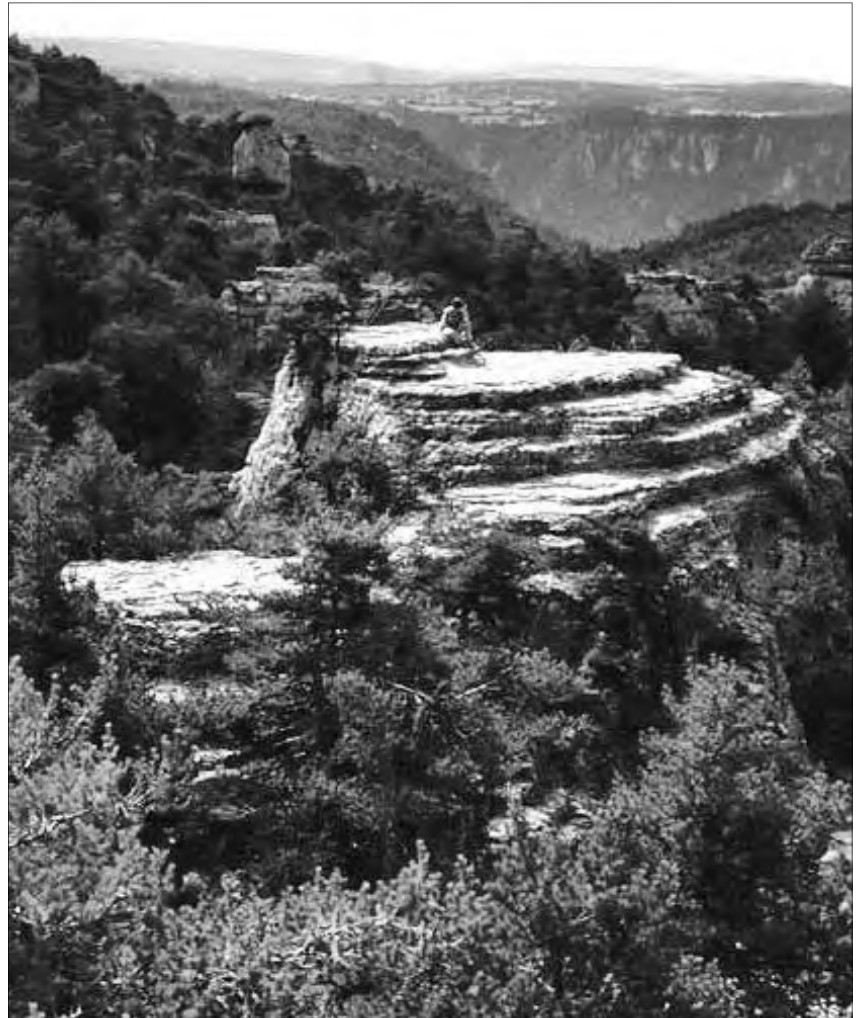


Bild 1: Cairn



Bild 2: Bereich der Kammer.

ologischen Entdeckungen in unserem Boden ruhen.

Bei der Bearbeitung des Cairn-Themas für das SYNESIS-Magazin erinnerte ich mich an eine Reise nach Südfrankreich, die ich vor vielen Jahren, genau 1995, unternommen hatte. Dabei wanderten wir durch (damals) einsame Gegenden in den Cevennen. Und dabei kamen wir in eine Gegend, die mich außerordentlich faszinierte. Es war ein kleines Hochtal, oberhalb des Jonte Tals, das auf den ersten Blick aussah, wie ein antiker Steinbruch. Beim näheren Hinsehen fanden wir jedoch alles, was eine prähistorische Stätte ausmacht. Höhlen, Abris, einen zentralen Platz mit Stele und mittendrin eine Struktur, die ich damals mit einer Pyramide assoziierte (siehe Bild 1).

Damals wusste ich noch nichts von Cairns und Walter Haug. Heute, nachdem ich Bilder anderer Cairns gesehen habe, ist mir relativ klar: Das ist ein Cairn, so wie Haug ihn sich vorstellt, eine geschaffene Steinstruktur und darin Kammern, Gänge oder Höhlen. Der Unterschied zu Cairns in Deutschland, an denen Haug forscht, ist der geringere Verwitterungsgrad. Hier in Südfrankreich bauen Regen und Frost die Steine weniger ab, sodass die ursprüngliche Struktur besser erhalten bleibt.

An diese Strukturen erinnerte ich mich und hatte auch Glück, meine alten Dias zu finden. Die möchte ich Ihnen in diesem Lokaltermin zeigen, vor allem, weil darüber wenig bekannt zu sein scheint. Vielleicht ist es auch gut, das Gebiet mit Bildern zu dokumentieren, falls einmal das Tal zum Steinbruch oder sonst was gemacht wird.

Ich bitte auch vorab um Entschuldigung, wenn jemand diesen Platz besucht und ihn von Touristen oder Archäologen verändert findet. Mein Besuch ist immerhin 16 Jahre her.

Die zentrale Struktur ist für mich der Cairn, siehe Bild 1. Sie sieht aus, wie eine vor sehr langer Zeit aus dem Fels gearbeitete Pyramide, nicht mit Spitze, sondern oben flach und begehbar. Wir kennen das von Pyramiden in Südamerika. Auch Cairns in Deutschland sind oben flach. Der Fels (Kalkstein) ist nach einigen Tausend Jahren natürlich verwittert. Daher findet man auch keine Bearbeitungsspuren mehr.

Als ich die Struktur von Ferne sah,

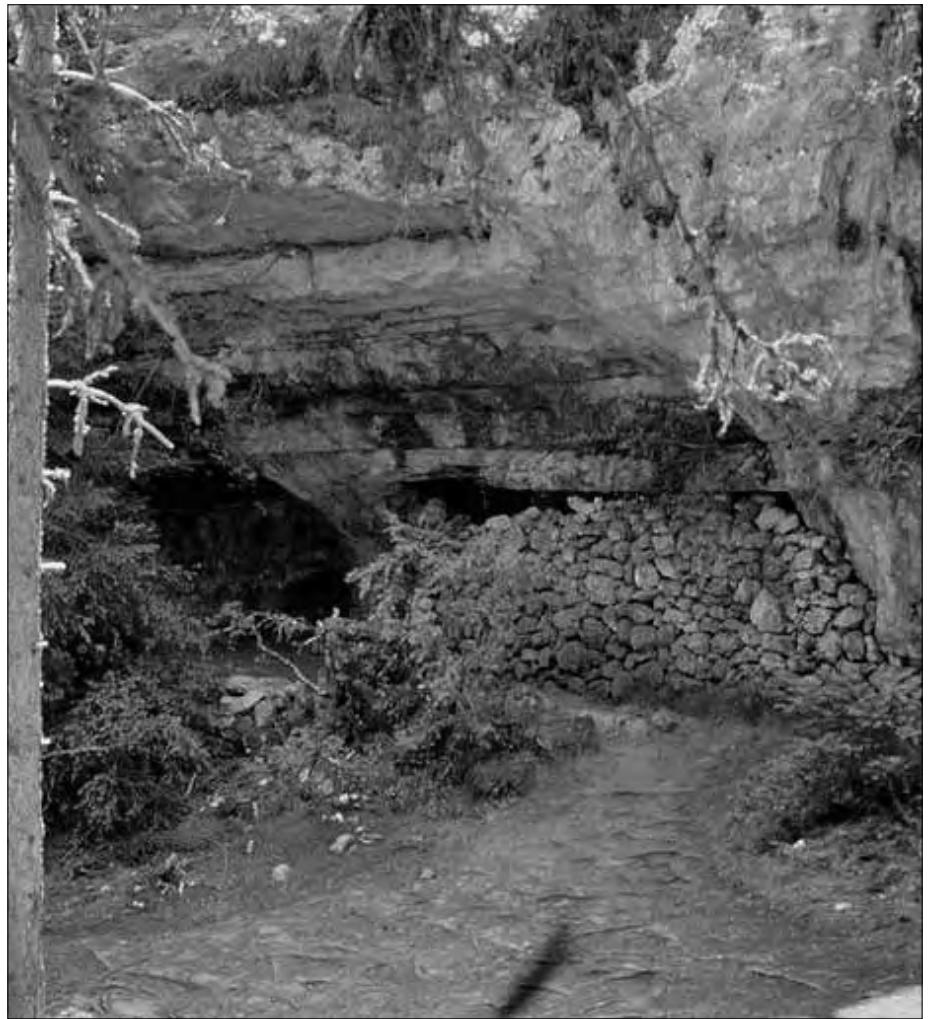


Bild 3: Kammer unter Cairn.

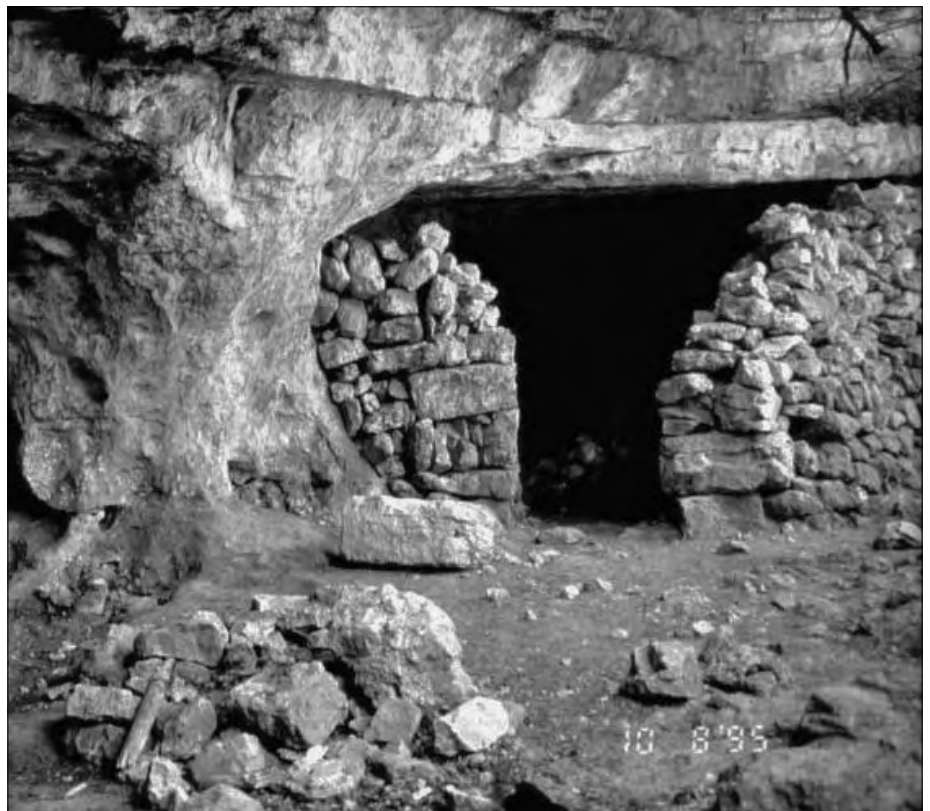


Bild 4: Kammer mit Trockenmauer.

war ich gespannt, ob es irgendwelche Gänge oder Hohlräume gab. Und in der Tat, sie waren vorhanden. Im mittleren unteren Teil des Cairns findet man eine Kammer/Höhlung, siehe Bild 2 (gekennzeichneter Bereich, wo die Höhlung ist). Bild 3 zeigt die Höhlung oder Kammer. In Bild 4 erkennt man die Trockenmauer aus heutiger Zeit. Kritisieren Sie mich, aber ich empfand damals, das könnte eine Grabkammer gewesen sein. Zugegeben, reines Bauchgefühl, leider gibt es auch keine Belege dafür. Wir sind noch nicht weit genug in der Cairn-Forschung, um an andere Verwendungen zu denken. Wie Sie an der Trockenmauer sehen, wurde die Höhlung in der Neuzeit wahrscheinlich über lange Jahrzehnte als Tierstall benutzt. Da bleiben natürlich auch wenig prähistorische Spuren übrig.

Vor dem Cairn existiert ein zentraler Platz mit einer Säule, siehe Bild 5. Die Aufnahme wurde von der oberen Fläche des Cairns aus gemacht. Ich habe „Dorfplatz“ dazu gesagt. Die Größe der zentralen Säule erkennen Sie auf Bild 6.

Um diesen zentralen Platz gibt es weitere Abriss und Höhlen. Was war das? Ein Versammlungsplatz zu besonderen Gelegenheiten? Ein Richtplatz? Ein Begräbnisplatz? Oder alles zusammen, je nach Gelegenheit?

Ich glaube nicht, dass es ein ständiger Wohnplatz war. Das Gebiet ist viel zu unzugänglich. Die Wasserversorgung dürfte auch schlecht gewesen sein. Wenn Wohnplatz, dann allenfalls in Krisenzeiten.

Für die Archäologen ist da gar nichts, und es war auch nie etwas, zumindest nichts prähistorisch oder geschichtlich Interessantes. Für die umliegenden Bewohner jedoch heißt der Flecken „Le Village préhistorique“, das prähistorische Dorf. Wer hat denn nun recht?

Eines steht fest, die Gegend der Cevennen war in prähistorischer Zeit besiedelt und kultiviert. Die Cevennen sind eine Hochfläche mit wenig Baumbewuchs, ein Grasland. Die Hochflächen sind durchschnitten von tiefen Canyons, wie z. B. das Tarntal oder das Jontetal. Auf den Hochflächen der Cevennen, gar nicht weit entfernt von unserem Platz, findet man jede



Bild 5: Platz mit Säule.



Bild 6: Die Säule.

Menge Menhire (siehe als Beispiel Bild 7) und Dolmen (siehe als Beispiel Bild 8). Unsere Megalith-Vorfahren waren also präsent, haben die Erde konditioniert und ihre Toten bestattet. Warum sollten also der Cairn und der Versammlungsplatz nicht von ihnen geschaffen worden sein?

Noch ein Indiz: In einer Grotte, nicht weit entfernt, „Grotte de l' Homme mort“ (Grotte des toten Mannes), wurden 50 prähistorische menschliche Skelette gefunden, angeblich 35000 Jahre alt. Ein Teil von ihnen hatte Schädeltraumationen.

Waren das die Erbauer des Cairns und später kam erst die Megalith-Kultur dazu?

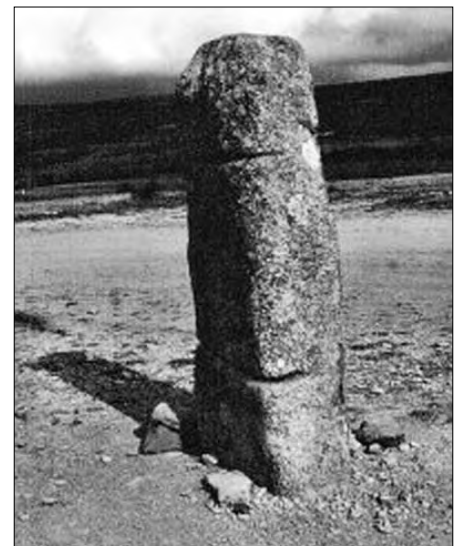


Bild 7: Menhir

Ich biete Ihnen noch eine andere Lösung an. Das alles war ein Heilgebiet, ein Bereich, in dem die Schamanen oder Druiden Heilfelsen gefunden und ausgebaut haben. Es hat mich eine Stelle darauf gebracht, an der ein Schlupfloch zu sehen war (siehe Bild 9). Schlupfsteine oder Schlupflöcher dienen der Heilung. Man kriecht mehrmals in bestimmter Richtung hindurch und heilt so z. B. Knochenprobleme.

So etwas gibt es bei uns auch noch in manchen Kirchen, aber besonders in sogenannten Erdställen. Wir hätten dann also ein prähistorisches Sanatorium gehabt.

Noch eines obendrauf: Sehen Sie sich einmal Bild 10 an. Ein Kopfstein? Weit sichtbares Zeichen für alle Wissenden, dass hier ein besonderer Platz war?

Es tut mir leid, so viele Fragezeichen setzen zu müssen. Hier müsste einmal ein Radiästhet tätig werden. Vielleicht klären sich dann einige Fragen.

Sollten Sie auf Ihrem Weg den Platz finden, würde mich Ihr Urteil interessieren.

So kommen Sie hin

Ich beschreibe Ihnen den Weg vom Süden her mit Startpunkt Nîmes an der A 9. Hier kommen die meisten „Frankreichfahrer“ auf dem Weg zum Meer vorbei.

Von Nîmes aus nehmen Sie die N 106 nach Ales und weiter Richtung Mende.

Bei Florac fahren Sie von der N 106 ab auf die Straße in das Jonte-Tal hinein, das ist die D 996.

Fahren Sie fast bis zum Ende des Tales, wo die Jonte in die Tarn mündet.

Jetzt wird es schwierig. Ca. 5 km *vor* dem Dorf Le Rozier geht es rechts (nach Norden) in die Berge. Ausschilderung war damals bei Le Truel eine Auswilderungsstelle für Geier (Geier-Volieren). Von dort aus kommt man über steile Wege zu den „Arcs de St-Pierre“. Hier (in der Nähe) finden Sie das „Le Village Préhistorique“, wie beschrieben. Wenn Sie nicht weiterkommen, suchen Sie das kleine Dorf St-Pierre-de-Tripier in der Nähe auf und fragen sich durch.

Tut mir leid, besser kann ich nicht beschreiben. Damals waren es ziemlich steile, unbefestigte, aber fahrbare Sandwege. Ich hoffe, Sie finden es.

Wilfried Augustin



Bild 8: Dolmen



Bild 9: Durchschlupfstein



Bild 10: Kopfstein